

Der Textil-Arbeiter

Veröffentlichung und Geschäftsstelle: Berlin D 34, Memeler Str. 8/9
Erscheinungstermin: Sonntag 1906, 1918 und 1922. — Die Zeitungen
erscheinen jeden Freitag
Telegraphische Adresse: Textilprolet Berlin

Bereinzelt seid ihr nichts — Vereint alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Schmidt, Berlin D 34,
Memeler Straße 8/9 (Postfachkonto 5886), zu richten. — Bezugspreis
nur durch die Post, Vierteljährlich 6 Mk.,
Anzeigenpreis: 4 Mark für die dreizehnen Zeile

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Am den Achtstundentag.

Die letzten Verhandlungen des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts in Genf haben wie ein Marmschuß gewirkt. Es geht um den Achtstundentag. Die Reaktion, die immer gegen ihn war, hat einen Führer bekommen, der sehr achtenswert ist: die englische Regierung. Diese hat durch ihren parlamentarischen Staatssekretär Betterton, der lediglich in diesem Zweck nach Genf gekommen war, eine lange Erklärung verlesen lassen, worin die Revision des Washingtoner Übereinkommens über den Achtstundentag durch die Internationale Arbeitskonferenz des Jahres 1929 verlangt wurde.

Wer beobachtet hat, warum es mit der Ratifizierung dieses Übereinkommens so langsam voranging, obgleich es sich dabei um die Glanznummer des Genfer Amtes handelt und obgleich nahezu Einstimmigkeit bei seiner Annahme herrschte — es waren auf der Washingtoner Konferenz nur zwei Stimmen dagegen —, der weiß, daß das Hauptmotiv der passiven Widerstand der großen Industriestaaten war. Und unter denen war es immer England, das die merkwürdigste Rolle spielte. Stets gab es sich den Anschein, als sei es geneigt zu ratifizieren, aber immer fand es neue Gegenstände. Es war der Veranstalter der Konferenzen von Bern und London, zu denen es die Regierungen von Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien eingeladen hatte. Immer hat es dann geschrien, als sollte es mit der Ratifizierung vorwärtsgehen, aber England hat sich nicht gerührt. Im Gegenteil, während Belgien bedingungslos ratifizierte, Frankreich es bedingt tat und Deutschland durch den Arbeitsschutzgesetzentwurf die Grundlage für die Ratifizierung vorbereitete, wurde in England die Arbeitszeit der Bergarbeiter verlängert.

Jetzt hat die englische Regierung die Maske fallen lassen. Das heißt: die jetzige Regierung, deren Tage höchstwahrscheinlich gezählt sind und die sich den Ruhm nicht nehmen lassen will, als eine ihrer letzten Taten den Sturm auf den Achtstundentag unternommen zu haben.

Einstweilen hat die englische Regierung nichts weiter erreicht, als daß sie, mit Ausnahme der Arbeitgeber, alle Leute vor den Kopf gestoßen hat. Ihren Antrag hat sie zugunsten eines anderen, den der französische Regierungsvertreter stellte, zurückgezogen. Und der französische Antrag läuft sinngemäß darauf hinaus, daß der Verwaltungsrat in seiner nächsten Sitzung die Sache prüfen soll. Aber immerhin: im Rollen ist der Stein, und er wird sich auch nicht mehr aufhalten lassen.

Zunächst handelt es sich allerdings darum, die Geschäftsordnung des Verwaltungsrats und der Internationalen Arbeitskonferenzen zu ergänzen, da sie gar nichts darüber besagt, welches Verfahren bei der Durchsicht oder Abänderung eines Übereinkommens einzuhalten ist. Diese Lücke wird ausgefüllt werden, denn der Geschäftsordnungsausschuß des Verwaltungsrats wird Ende März in Paris zusammentreten und entsprechende Vorschläge ausarbeiten. Mit diesen Vorschlägen wird sich dann der Verwaltungsrat Ende April beschäftigen und auch er kann nichts Endgültiges schaffen, er kann lediglich seine Vorschläge der nächsten Konferenz vorgehen, die die Geschäftsordnung endgültig zu genehmigen hat. Solange das Verfahren nicht genehmigt ist, ist natürlich nicht daran zu denken, daß die Nachprüfung vorgenommen werden kann.

Damit soll natürlich nicht etwa der Freude darüber Ausdruck gegeben werden, daß dadurch Zeit gewonnen ist, denn dieser Gewinn bedeutet tatsächlich einen Verlust. Es ist ja klar, daß nun, nachdem die englische Regierung erklärt hat, daß sie das Übereinkommen nicht ratifizieren werde, kein Land ratifiziert. Und bleibt die Sache lange in der Schwebe, dann ist sogar zu befürchten, daß Länder, die ratifiziert haben, die Ratifikation wieder aufkündigen. Nichts ist ja in solchen Dingen so gefährlich wie die Unklarheit und Ungewißheit. Deshalb ist notwendig, daß so bald wie möglich reine Bahn geschaffen wird.

Damit steht die Haltung der Arbeitergruppe des Verwaltungsrats nicht in Widerspruch. Diese hat zwar wiederholt entschieden betont, daß sie keine Revision will. Aber sie hat damit lediglich sagen wollen, daß sie keine Verschlechterungen will. Würden sich die Arbeiter gegen die Revisionen der verschiedenen Übereinkommen sträuben, dann würden sie ja damit zum Ausdruck bringen, daß die Übereinkommen alle Wünsche der Arbeiter restlos erfüllen. So sieht es aber doch bei weitem nicht aus. Es gibt kein Übereinkommen, das nicht verbesserungsbedürftig wäre. So ist es auch mit dem Übereinkommen über den Achtstundentag. Wir, in Deutschland, haben nie etwas anderes gesagt, als daß wir mehr wollen, als das Übereinkommen enthält.

Wir haben die Meinung, daß die Arbeiter gar keine Verzichtserklärung haben, sich grundsätzlich gegen eine Nachprüfung zu wenden. Eine solche Parole auszugeben, dazu liegt kein Grund vor. Die Lösung muß sein: keine Verschlechterung. Dafür haben sich die Arbeiter stark zu machen, und zwar so stark wie möglich. Denn daran ist ja nicht zu denken, daß hinter dem Revisionsantrag die Absicht steht, das Übereinkommen zu verschlechtern. Auch die Arbeitgeber haben diese Absicht. Die Gefahr der Verschlechterung ist da. Aber das ist noch lange nicht die Verschlechterung selbst. Der Stärke und dem Einfluß der Arbeiterbewegung ist es zu danken gewesen, daß das Washingtoner Übereinkommen überhaupt zustande kam. Die Arbeiter werden auch dafür zu sorgen wissen, daß es nicht rückwärts, sondern vorwärts geht.

Die Unternehmer rüsten zu den Frühjahrslohnkämpfen Der Deutsche Streikschuß wird ausgebaut.

Die Unternehmer legen bereits ihre Rüstung zu den im Frühjahr stattfindenden Lohnverhandlungen an. Sie wollen bis an die Bühne bewaffnet zu den Verhandlungen erscheinen. Der Deutsche Streikschuß erläßt an die Unternehmer einen Aufruf, in dem es heißt:

„Im Laufe der nächsten Monate ist mit der Erneuerung von ungefähr zwei Drittel aller Lohnsätze zu rechnen. Die Gewerkschaften, die jetzt schon außerordentliche Forderungen in großem Umfang stellen, werden bei der Erneuerung der Löhne, wie aus der Gewerkschaftspresse hervorgeht, Lohnforderungen erheben, die geradezu als wirtschaftsfeindlich bezeichnet werden müssen. Sie werden auch, wie sie bereits verlauten lassen, nicht mehr langfristige Tarifverträge abschließen, es sei denn, daß eine Revisionsklausel in die Verträge aufgenommen wird.“

Der seit Jahrzehnten festgefügte Front der Gewerkschaften, die sich planmäßig zum Angriff rüsten, steht eine große Zahl von Arbeitgebern, die nicht den Rückhalt an der Allgemeinheit haben, gegenüber. Wenn nicht in letztem Augenblick noch Abhilfe geschaffen wird, werden sie in den im Frühjahr ausbrechenden Kämpfen schwere Rückschläge erleiden.

Der Ernst der Lage hat die nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller zur Gründung des bekannten Streikfonds veranlaßt, die Textilindustrie hat eine Gefahrengemeinschaft ihrer prominentesten Unterverbände gegründet, beide Einrichtungen haben schon durch ihr Bestehen allein dämpfend auf die Angriffslust der Gewerkschaften gewirkt.

Das Hochbaugewerbe hat sich im Deutschen Baustreikschuß in enger Anlehnung an und mit hoher Rückversicherung beim Deutschen Streikschuß zusammengeschlossen, namhafte große Verbände sind geschlossen dem Deutschen Streikschuß beigetreten, andere stehen in fortgeschrittenen Verhandlungen.

Wenn so dem Ernst der Lage durch die Tat Rechnung getragen wurde und dadurch der Deutsche Streikschuß eine finanzielle Leistungsfähigkeit durch wesentliche Erhöhung seines Reservefonds und seiner Beitragseinnahmen weitgehend stärken konnte, so stehen doch noch viele Verbände und Einzelunternehmen abseits und schließen die Augen vor der drohenden Gefahr.

Es kam das auch klar in der Tarifausschüttung der DDL am 20. Januar 1928 zum Ausdruck. Von den verschiedensten Seiten wurde auf die Notwendigkeit der materiellen Rückendeckung hingewiesen. So führte ein Vertreter der sächsischen Textilindustrie u. a. folgendes aus:

„Wir müssen uns innerlich stärken, und dazu gehört ein starker Fonds, ein Stock, den jeder Arbeitgeberverband ansammeln soll. Einzelne Wirtschaftsgruppen haben mit der Bildung solcher Stöcke bereits begonnen. Und die Herren Gewerkschaftssekretäre haben davor eine gewaltige Angst; das konnte man in den Arbeitnehmergeitungen zur Genüge feststellen. Man hat deswegen sogar eine Interpellation im Reichstag eingebracht, und Herr Dr. Brauns mußte darauf antworten. Er erklärte mit Recht, was dem einen recht sei, sei dem anderen billig, denn auch die Gewerkschaften sammelten Kampfgelder an. Worte und grundsätzliche Erklärungen allein helfen uns nichts, sondern wir brauchen einen Stock, der die Verbände in die Lage setzt, unter allen Umständen durchzuhalten. Wir brauchen keinen Optimismus, sondern wir müßten endlich einmal innerhalb der einzelnen Arbeitgeberverbände handeln.“

Textilproletariat, hinein deshalb in deine Berufsorganisation! Bereinzelt sind wir nichts — Vereint alles!

Lutius.

Abschluß der Lohnbewegung der Dekateure in Berlin.

Da die von den Dekateuren Groß-Berlins erhobene Lohnforderung von den Arbeitgebern abgelehnt wurde, beschäftigte sich auf Antrag der letzteren der Schlichtungsausschuß damit. Dieser fällt jedoch keinen Schiedspruch, sondern versuchte beide Parteien auf dem Wege des Vergleichs, der eine Erhöhung des Lohnes um 4 Mk. pro Woche vorsah, zu einigen. Eine erneute Ablehnung durch die Arbeitgeber zwang die Arbeitnehmer zum Streik, der nach acht Tagen durch das erneute Eingreifen des Schlichtungsausschusses beigelegt wurde. Es wurde eine Einigung dahingehend erzielt, daß die Lohnhöhung ab 7. Januar d. J. pro Woche 4 Mk. in allen Gruppen betrage und ab 30. Juni d. J. eine weitere Zulage von 1 Mk. (für Jugendliche 50 Pf.) erfolgen soll. Das Abkommen gilt bis zum 31. Dezember 1928.

Durch diese Neuregelung der Löhne ergibt sich für einen neunzehnjährigen Dekateur (nach dreijähriger Beschäftigung) in der niedrigsten Klasse ein Wochenlohn von 44,50 Mk. und in der höchsten Klasse von 61 Mk. Die Bewegung selbst ist somit zu einem guten Abschluß gebracht worden, was zumeist dem sehr guten Organisationsverhältnis der in der Branche Beschäftigten, die sämtlich in unserer Organisation Mitglied sind, zu danken ist.

Daß die Berliner Dekateure gewillt sind, auch in Zukunft ihren Forderungen mit aller Kraft Nachdruck zu verleihen,

ihm pflichtete der Vertreter einer großen süddeutschen Gruppe bei mit den Worten:

„Ich kann alles unterschreiben was mein Herr Vorstand gesagt hat, dies um so mehr, als der Verband, dem ich nahestehe, schon in der Vorkriegszeit die finanzielle Rüstung für den Fall von Lohnbewegungen aufgegriffen hat. Leider können wir nicht sagen, daß die Arbeitgeber in ihrer Gesamtheit für den kommenden Lohnkampf finanziell gerüstet daständen.“

Zum Schluß wurde seitens der Leitung die Auffassung der Gesamtheit des etwa hundertköpfigen Ausschusses in folgende Worte zusammengefaßt:

„Die Bildung eines Abwehrfonds ist die wesentlichste und wichtigste Frage, die heute besprochen wird.“

Nachdem dann die verschiedenen Möglichkeiten beleuchtet waren, wie der Gefahr zu begegnen sei, fanden die Ausführungen, die ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlten, ihren Abschluß in den Worten:

„Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir die Schaffung eines Streikfonds über die ganze deutsche Wirtschaft hin betreiben müssen. Es muß also generell vorgegangen werden, am besten in der Form eines richtig organisierten Streikschusses. . . Auch bei uns gilt der alte Satz: Si vis pacem, para bellum. Wenn der Kampf losbricht, dann muß man auch finanziell gerüstet sein; das hat mit Stolz auf die bei den Gewerkschaften angesammelten großen Mittel auch ein Führer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erklärt. Sollen wir uns angesichts eines Gegners, der uns unterstützt durch die Tatsache der immer noch starken Beschäftigung, andauernd schwächt, nicht auch sichern? Kein Unternehmer wird den Arbeitskampf wünschen. Er darf nur die ultima ratio sein. Wird er aber aufgenötigt, so muß er mit aller Kraft geföhrt und dementsprechend auch materiell vorbereitet werden. In diesem Sinne bitten wir Sie zu wirken.“

Wir können nicht besser als diese Ausführungen die Notwendigkeit des Streikschusses gerade in der gegenwärtigen Lage schildern. Daher fordern wir alle noch nicht geschützten Mitglieder der DDL auf, sich dem Deutschen Streikschuß E. V., der Entschädigungsgesellschaft der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände für Streikverluste, Berlin W. 62, Burggrafstraße 11, anzuschließen oder sich fachlich in einer Streikversicherung zusammenzuschließen.

Es liegt daher im eigensten Interesse aller Mitglieder, daß sich die Mitgliederzahl und damit die Leistungsfähigkeit des Deutschen Streikschusses dauernd vermehrt, denn wir können nur in dem uns bevorstehenden Abwehrkampf siegen, wenn das Wort beherzigt wird:

„Einer für alle, alle für einen!“

Deutscher Streikschuß E. V.
Entschädigungsgesellschaft der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände für Streikverluste.

Ist dazu noch viel zu sagen! Dieser Aufruf an die Unternehmer läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und sollte auch den gleichgültigsten Arbeitnehmer aufrütteln und in die Reihen der Solidaritäts- und Klassenbewußten Arbeitsbrüder führen. Den „silbernen Ängeln“ der Unternehmer sehen wir den von einheitlicher Kraft getragenen stählernen Willen der sozialen Befreiung der Arbeitnehmer entgegen: den Silberlingen der Unternehmer, das edle Gold der Solidarität der Arbeit!

beweist ein Beschluß der Branchenversammlung, der einen Mindestbeitrag von 1,40 Mk. pro Woche vorsieht. Dieses Beispiel sollte die Kolleginnen und Kollegen aller Branchen zur Nachahmung anspornen.

Zum Lohnstreit in den Färbereien und chem. Waschanstalten Groß-Berlin.

Die Arbeitnehmer hatten den am 30. Januar d. J. vom Schlichtungsausschuß gefällten Schiedspruch abgelehnt, die Arbeitgeber angenommen und den Schlichter angerufen. In der Verhandlung vor dem Schlichter am 10. Februar mußten die Arbeitgeber noch weitere Zugeständnisse machen, so daß die einzelnen Lohnpositionen noch um 1 bis 2 Pf. pro Stunde erhöht wurden und die Gesamtlohnzulage zum größten Teil 8 Pf. pro Stunde beträgt. Sämtliche bestehenden Akkordlöhne sind um 5 Proz. erhöht. Eine genaue Regelung des Akkordtarifes soll innerhalb drei Wochen erfolgen. Auch in der Arbeitszeitregelung wurde eine Verbesserung erzielt, indem für die ersten drei Ueberstunden über 48 Stunden hinaus anstatt wie bisher 15 Proz. ab sofort 20 Proz. gezahlt werden müssen. Das Lohnabkommen, Manteltarif und Arbeitszeitregelung haben eine Laufdauer vom 30. Januar 1918 bis zum 31. Januar 1929. Die Tarifverträge sind im Verbandsbureau, Andreasstraße 17, zu haben.

Politische Wochenschau.

Auflösung des Bürgerblocks. — Neuwahlen am 13. Mai? — Die Aufgabe der Arbeiterschaft. — Der Putschistenhäuptling Ehrhardt und die Reichswehr.

Seit dem 15. Februar hat Deutschland nur noch eine sogenannte Notregierung. Trotz monatelanger Verhandlungen zwischen den Parteien des Bürgerblocks ist das Schulgeseh gescheitert. Die Deutsche Volkspartei wollte mit Rücksicht auf ihre Wähler, die zum Teil noch den alten liberalen Auffassungen von der Freiheit des Bildungswesens huldigen, der Verkürzung der Volksschule nicht in dem vom Zentrum geforderten Umfange zustimmen. Der Bürgerblock hat sich nun in seine einzelnen Parteibestandteile aufgelöst und im Laufe der bisherigen Regierung lobt ein heftiger Bruderkampf. Deutschradikale und Deutsche Volkspartei veröffentlichten Erklärungen, in denen sie sich gegenseitig die Schuld am Scheitern der Schulvorlage und an der Auflösung des Bürgerblocks zuschrieben. Die bisherigen Regierungsparteien werden die Geschäfte weiterführen, aber nur so lange, bis der Etat und die wichtigsten Gesetzesvorlagen erledigt sind.

Nachdem der Bürgerblock aufgelöst war, verhandelte man längere Zeit darüber, wann der Reichstag aufzulösen und neue Wahlen vorzunehmen seien. Die Sozialdemokratie erklärte sich dazu bereit, den Reichshaushalt für dieses Jahr verabschieden zu lassen, wenn dafür eine Reihe wichtiger Forderungen erfüllt werden. Sie verlangte, daß die Abstriche am Etat, die von der sozialdemokratischen Fraktion im Ausschuss beantragt worden sind, durchgeführt werden. Insbesondere kommt es darauf an, den Reichswehretat wesentlich zu kürzen. Ferner forderte sie die Erledigung des Kleinrentnerfürsorgegesetzes und der Schlüsselfärdigung für die Kriegsgeschädigten. Alle diese Arbeiten müßten bis zum 31. März erledigt sein, die Neuwahlen wären dann am 13. Mai vorzunehmen. Die Haltung der Sozialdemokratie im Reichstage entspricht den Interessen der arbeitenden Bevölkerung. Bei einer sofortigen Schließung des Reichstags wäre der Haushalt des Reichs bürokratischer Willkür ausgeliefert worden. Das Fehlen jeder parlamentarischen Kontrolle wäre für die minderbemittelte Bevölkerung von wesentlichem Nachteil. Auch in sozialpolitischer Beziehung wäre bei einer überstürzten Auflösung des Reichstags die Arbeiterklasse der leidtragende Teil gewesen.

Es ist also nur noch ein reichliches Vierteljahr Zeit bis zur Neuwahl des Reichstages. Zu dem gleichen Termin sollen auch die Abgeordnetenhäuser in Preußen, in Bayern und einigen anderen Ländern neugewählt werden. Der Tag der Abrechnung mit dem Bürgerblock steht also bevor. Wir brauchen im einzelnen nicht aufzuführen, was die bürgerlichen Parteien während ihrer Regierungstätigkeit an der arbeitenden Bevölkerung gesündigt haben. In der Finanzwirtschaft, im Zollwesen, in der Wirtschaftspolitik, in der Sozialpolitik: überall sehen wir, wie die besitzenden Klassen zugunsten der werktätigen Schichten bevorzugt worden sind. Es ist festzustellen, daß die Periode des Bürgerblocks dem Unternehmertum im allgemeinen einen mächtigen Aufschwung gebracht hat, während die Lebenshaltung der Arbeiterschaft sich nur unwesentlich verbessert, wenn nicht zum Teil sogar noch verschlechtert hat. Die Rechtsparteien werden jetzt die ungeheuersten Anstrengungen machen, um ihre bisherigen Positionen zu halten. Riesige Geldmittel stehen ihnen zur Verfügung, um durch eine skrupellose Agitation die Stimmung der Bevölkerung zu beeinflussen. Schon rollen die Wandertinos des deutschen nationalen Zeitungsfönigs Hugenberg durch das Land. Schon haben die Rechtsparteien auch die anderen modernen Werbemittel in großzügigster Weise in den Dienst ihrer schlechten Sache gestellt. Demgegenüber ist die Arbeiterklasse vornehmlich auf die Opferwilligkeit jedes einzelnen angewiesen, die sich nicht allein in der Zahlung von Beiträgen an die Partei, sondern viel mehr noch in der unermüdeten Agi-

tation für die Ideen des Sozialismus bewähren muß. Allgemein wird damit gerechnet, daß die einzige Siegerin in dem Wahlkampf die Sozialdemokratische Partei sein wird. Diese Erwartung kann aber nur dann in Erfüllung gehen, wenn jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sich mit dem Ausgebot aller Kräfte in den Dienst der Sache des Proletariats stellt.

Auf dem ersten preussischen Parteitag der Sozialdemokratie nach dem Kriege machte der Abgeordnete Heilmann aufsehenerregende Mitteilungen über die Verbindungen des Putschistenhäuptlings Ehrhardt und seiner Leute mit der Reichswehr und mit der Reichsmarine. Aus den von Heilmann vorgetragene Dokumenten geht hervor, daß bis in die jüngste Zeit hinein enge Verbindungen zwischen führenden Reichswehroffizieren und der Ehrhardtschen Organisation Wiking bestanden haben. Es wurden Vertrauensleute Ehrhardts in die Reichswehr abkommandiert, man hat für sie sogenannte halbstaatliche Dauerstellungen, vor allem in der Marine, geschaffen, um auf diese Weise die militärische Organisation der deutschen Republik mit monarchistischem und völkischem Geiste zu verfeuchten. Es wurde weiter das Ziel verfolgt, von der Reichswehr Waffen zu bekommen, die gelegentlich gegen die verfassungsmäßige Regierung gebraucht werden sollen. Die Ehrhardtleute sollten den „ersten Anstoß“ zur Tat geben und das könne „nur durch eine fanatische, todesbereite Minderheit“ geschehen. Der neue Reichswehrminister Groener hat bei den Beratungen seines Etats im Hauptausschuß des Reichstags das Versprechen abgegeben, daß er die Reichswehr von allen illegalen Verbindungen säubern werde. Es wird abzuwarten sein, ob er Versprechungen dieser Art besser halten wird als sein Vorgänger Geßler.

Berichtigung.

In der Heberkrist des in Nr. 7 des „Textilarbeiter“ veröffentlichten Artikels über Streit und Auspersperungen, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es darf nicht: „Streiks und Aussperrungen in der Textilindustrie im Jahre 1926“, sondern es muß „... vom 1. Oktober 1926 bis 1. Oktober 1927“ heißen!

Wir bitten, dieses zur Kenntnis zu nehmen. Die Redaktion.

Aus den Gewerkschaften.

Hermann Müller 60 Jahre.

Dieser Tage vollendete Kollege Hermann Müller, der stellvertretende Vorsitzende des AOB., sein 60. Lebensjahr. In Werbau (Saachsen) geboren, wurde er nach seiner Schulentlassung Lithograph. Gar bald schloß er sich seiner Berufsorganisation wie auch der Sozialdemokratischen Partei an, wo er sich rege betätigte. Im Jahre 1898 Redakteur am „Bochumer Volksblatt“, 1900 mit dem Genossen Fr. Ebert im Arbeitersekretariat Bremens zusammen, wurde er 1905 an das Zentralarbeitersekretariat der Generalkommission berufen, um dann über dem Wege des Korrespondenzblattes seine heutige Stellung einzunehmen.

Dem Kollegen Müller, der bei seinen Freunden wie auch den Gegnern als Mann von großem Wissen und reicher Erfahrung gilt, wurde auch die Vertretung der deutschen Gewerkschaften in der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf übertragen, wo er auch in diesen Tagen wieder Gelegenheit fand, die Interessen der Arbeiterschaft hinsichtlich der Ratifizierung des Washingtoner Achtstundenabkommens gegenüber den englischen reaktionären Bestrebungen wahrzunehmen.

Wir beglückwünschen den Kollegen Müller auch von dieser Stelle aus und hoffen, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, für die Sache der Arbeiterschaft weiter zu wirken.

Die mexikanische Arbeiterbewegung.

Mexiko? — Was wissen wir eigentlich von diesem Lande? — Oder gar von seiner Arbeiterbewegung? — Im Grunde nur das wenige, das uns die Schule vermittelte oder wir — veranlaßt durch die mexikanischen Religionskämpfe aus der Tagespresse erfuhr.

Mexiko umfaßt den südlichen Teil des nordamerikanischen Festlandes. Es ist fast fünfmal so groß wie Deutschland, außerordentlich dünn bevölkert. Auf einen Quadratkilometer entfallen etwa acht Einwohner. Die Bevölkerung setzt zum größten Teil aus den Nachkommen der indianischen Bevölkerung und aus Mischlingen zusammen, jedoch gewinnt in letzter Zeit die eingewanderten Völker, insbesondere Spanier, immer bestimmteren Einfluß auf die Gestalt des Bevölkerungsbildes.

Die Bevölkerung Mexikos lebt in der Hauptsache von Viehzucht, Land- und Forstwirtschaft. Die Industrie ist trotz vieler Bodenschätze wenig ausgeprägt; die Regierung tut jedoch alles, um die industrielle Entwicklung zu fördern.

Das sind in kurzen Zügen die Grundlagen, auf denen die mexikanische Arbeiterbewegung aufbaut. Und man darf wohl sagen, daß sie keinen besonders günstigen Boden für eine lebens- und entwicklungsfähige Arbeiterbewegung darstellt. Um so mehr ist man überrascht, wenn man erfährt, daß die mexikanischen Arbeiterorganisationen die entscheidende Rolle im politischen Leben dieses Landes spielen.

Die mexikanischen Gewerkschaften, kurz mit dem zusammenfassenden Namen CROM. bezeichnet („Confederacion Regional Obrera Mexicana“, Landesverband mexikanischer Arbeiter), wurden im Jahre 1913 mit kaum 8000 Mitgliedern gegründet. Sie zählen heute fast 2 Millionen Arbeiter; als ein Viertel der mexikanischen Gesamtbevölkerung gehört den auf sozialistischem Boden stehenden Gewerkschaften an. Ihre politische Vertretung bildet die mexikanische Arbeiterpartei, deren ausgezeichnete Organisation sich über das ganze Land erstreckt und die maßgebenden politischen Einfluß besitzt. Um ihre Bedeutung hervorzuheben, seien einige Sätze zitiert aus der (wahrscheinlich von Regierungsfunktionären beeinflussten und unterstützten) „Agencia Mexicana de Prensa“ (ein mexikanischer Pressedienst), die in verschiedenen Sprachen verbreitet ist und deren Äußerung deshalb ein besonders wertvoller Urteil darstellen dürfte. „Um es kurz zu sagen, Mexikos Arbeiterchaft ist heute straff und diszipliniert organisiert, und diese Tatsache gewinnt noch mehr an Bedeutung, wenn man sich darüber klar wird, daß die Arbeiterorganisation Mexikos die einzige Massenorganisation im Lande ist und nichts ohne ihre Zustimmung, geschweige gegen ihren Willen getan werden kann.“

Wie wir der gleichen Quelle entnehmen, wird die mexikanische Arbeiterpartei in den Wahlen für die Verwaltung der Stadt Mexiko als einzige Bewerberin auftreten. Die Arbeiterpartei hat in der mexikanischen Stadtverwaltung schon seit einigen Jahren bestimmenden Einfluß, und sie hat in dieser Zeit so viel zur Besserung der städtischen Verhältnisse beigetragen, daß sie mit der überwältigenden Mehrheit aller Stimmen rechnen kann.

Im „mexikanischen“ Nationalkongress ist die Arbeiterpartei mit 40 von 272 Abgeordneten vertreten und im Senat, mit 11 von 52 Senatoren. Fünf Staaten der mexikanischen Union von insgesamt 28 Staaten werden von Arbeitergouverneuren regiert, in verschiedenen anderen Bundesstaaten nehmen die Gouverneure der Arbeiterbewegung gegenüber eine freundliche Stellung ein und werden von der Bewegung in ihren Arbeiten auf das stärkste unterstützt.

Ein gutes Bild über die Stärke der mexikanischen Arbeiterbewegung gibt auch das Finanzbudget der CROM. für das Jahr 1926. Die Einnahmen betrugen 169 945 Pesos, während die Ausgaben einschließlich der Hilfe im englischen Bergarbeiterstreik sich auf 160 455 Pesos bezifferten. (Der Wert eines Pesos entspricht dem eines Dollars, 4,20 Mt.)

Die mexikanische Arbeiterbewegung kann auf die Erfolge, die sie in so kurzer Zeit und unter so ungünstigen Verhältnissen errungen hat, stolz sein.

Geschichten unterm Strich

Weber der Zeit.

(Affordarbeit.)

Von früh bis abends tönt ein Wort durchs Radwerk der Fabrik, es ist des Webers täglich Lied — Maschinenklangmusik . . .

Doch nicht, daß sie sein Herz erfreut, sein Dasein still verschönt — es ist ein Klang so bitterweh, der noch im Schmerze höhnt.

Die Schützen jagen hin und her, das Fach geht auf und zu, und jeden Schuß beachtet stumm der Weber ohne Ruh.

Sein Auge irrt umher voll Kaff — und voller Fleiß durchglüht beberrschten seine Hände flink Geschirr, Einschlag und Riet.

Der Kette Fäden reißen weg, ort geht der Schuß entzwei, so bleibt von früh bis abends ipal das Tageseinertel.

Die Stunden fliehn nur trüg dahin, langsam die Stuhluhr dreht, und jeder Schuß der eingebüßt, den Hunger noch erhöht.

So Jahr um Jahr macht das gar schnell die Nerven müd' und schwach, zum Grabe wandt der Arbeitsmensch, wenn er auch lebt — gemacht.

Es erbt sich dieses gleiche Lied wie eine Krankheit fort, Die Arbeit sollte Freude sein — hier ist sie Sterbensort . . .

Die Arbeit könnte Quelle sein voll ew'gem Lebensinn, So aber bringt dem Kapital sie nur den Goldgewinn.

Doch daß die Arbeit Freude wird, ist unsrer Sehnsucht Licht; deshalb ist Kampf um Besserung den Werktätigen Pflicht.

Erich Fabian.

Die Falle.

Der Weber Fehner bediente emsig seinen Stuhl. Er merkte gar nicht, wie der zweite Werführer in seinen Gang trat. Erst von dessen Anrede überrascht, drehte er denn das Gesicht. „Fehner! Sie sollen mal vor's Kriegsgericht kommen!“ Der Angeredete ward rot am Kopfe, rückte seinen Stuhl aus und folgte dem anderen. Auf der Treppe fragte er den Vorgesetzten: „Was gibt's denn?“ „Na,“ meinte der, „die ganze hohe Generation ist vertreten!“

Als Fehner dann in den Raum der „Angestellten“ trat, sah er sie alle, den Chef, den Dessinateur und die Wertmeister. Er aber war gefaßt.

„Sagen Sie mal, begann sein Arbeitgeber, haben Sie Interesse, auf meine Kosten einen Kursus mitzumachen?“

Im Gehirn des Befragten leuchtete es plötzlich auf. Was, dachte er, will mich der Chef ausbilden lassen, weil er weiß, ich bin tüchtig und zu schade hinterm Stuhl? Diesen Gedanken aber verschuchte er schnell; denn er wußte ja selber, wie genau der Fabrikant seine eigene Meinung kannte. Wie oft hatten beide schon im Kampf gestanden. Unterbrücker gegen Herrscher, Armer gegen Reichen. Dinstels siegte der Chef; denn: Gesetz ist mächtig, mächtiger jedoch ist Rot! Aber immer war zwischen diesem Arbeiter und jenem Fabrikanten ein Ringen gewesen. Hirn gegen Hirn. Und wie oft hatte der Arbeitgeber bemerken müssen, daß dieser Fehner „beschlagen“ in jeder Hinsicht war, geistreich und diplomatisch, daß er manchmal schon gern einen Pionier auf's Laufend mehr zahlte, als er verpflichtet war. Aber dieser „Kerl“ gefiel ihm, der hatte ein Menschenherz trotz seiner Jugend. Fehner war kaum dreiundzwanzig Jahre alt. — Doch zurück zum Gespräch: „Verpflichtungen erwachen Ihnen keine aus diesem Kursus. Nach Ihrer politischen Meinung fragt auch keiner, außer: Sie dürfen kein Kommunist sein und kein gar zu vorbissener Sozialdemokrat.“

Aha, dachte der Weber. In seinem Gehirn zuckte es indessen auf. Der „Alte“ will mir wohl eine Falle stellen oder mich neutralisieren? Er überlegte scharf, indem er nur halb auf das hörte, was ihm der Chef erzählte:

„Es handelt sich nämlich um die Wertgemeinschaften.“ Fehner stützte bei diesem Worte und war im Bilde. Weiter aber hörte er ruhig zu.

„Es sind jetzt Bestrebungen im Gange, auf andere Art und Weise mit den Sozialdemokraten fertig zu werden, die sich überall gegen uns so brutal und rüpelhaft betragen. Wertgemeinschaften sollen auf. . .“ Der Chef suchte nach Worten, sein Dessinateur aber half ihm aus, indem er sagte: „auf gültigem Wege mit den Leuten auszukommen.“

„Ganz recht,“ meinte der Fabrikant.

Fehner aber dachte: Sehr honigsüß gesprochen, aber doch daneben gehalten bei mir.

Als ihn dann der Fabrikant ansah, noch betonte: „Ihr Lohn geht weiter, Verpflichtung und Kosten zahlen wir. Sie brauchen nur Bericht erstatten,“ stand der Weber mit dem schmutzigen Arbeitsjackett aufgedreht da. Wer ihn kannte, der wußte, das ist das Zeichen seines Stolzes und der Fortschritt seines Bekenntnisses.

„Herr Kahra!“ begann er mit sicherer Stimme. „Ich bin Sozialist. Kein verbissener, aber ein überzeugter. Sozialist sein heißt Meid, heißt Kämpfer sein. Und solange es noch „Arbeitschiere“ und Gelddrohnen gibt, solange noch wird sich mein Hirn empören und mein Mund reden. Ich kann Ihr Anerbieten nicht annehmen. Die Klust ist zu groß zwischen meinen Arbeitskameraden und Ihrer Klasse. Die gültige Auseinandersetzung lehne ich diesmal ab; denn wenn Ihre Organisation zur Güte neigt, dann mag sie es in Lohnverhandlungen beweisen. Das ist also nur eine Floskel. Wir Arbeiter lehnen Wertgemeinschaften ab. In ihnen sieht der Fabrikant eine neue Machtsstellung für sich. Ich sage Ihnen das alles gleich klar ins Gesicht; denn ich weiß, einen Gegner mit solchen Waffen müssen auch Sie achten!“

Weiter ließ ihn der Chef nicht reden, diesen Weber. Der zeigte sich bald Herr dieser Unterredung. Was mußten denn seine Untergeben denken? —

„Die Sache ist erledigt, Fehner!“ Mit einer Handbewegung entließ er den Weber. Dieser ging die Treppe hinunter mit dem Gefühl: „Besiegt habe ich.“ Denn ihm wurde offenbar, daß der

Bereitet die Betriebsrätewahlen rechtzeitig vor!

Die Textilindustrie in der Betriebszählung.

Durch die Betriebszählung im Jahre 1925, der ersten seit rund zwei Jahrzehnten, da die vorletzte Zählung im Jahre 1907 stattgefunden hat, wurden rund 1 853 000 Industrie- und Handwerksbetriebe mit 12 694 000 beschäftigten Personen und 18 579 000 PS motorischer Leistung festgestellt. Seit dem Jahre 1907 hat sich die Zahl der Betriebe — die Berechnung bezieht sich auf das neue Reichsgebiet und läßt das Saargebiet unberücksichtigt — um 48 888 = 2,7 Proz. vermehrt; die Zahl der beschäftigten Personen steigerte sich dagegen um 2 821 493 oder 28,6 Proz. Schon in dieser Entwicklung kommt die Bedeutung des modernen Großbetriebes für die deutsche Wirtschaft zum Ausdruck.

Die Textilindustrie gehört zu denjenigen Wirtschaftszweigen, in denen der Groß- und auch der Kleinbetrieb gerade in den letzten Jahren stark Fuß gefaßt hat. Die durch die Zählung ermittelten Betriebszweigen befinden sich neben der Holz-, Eisen- und chemischen Industrie besonders in der Textilindustrie. Größermäßig ergibt die Zählung von 1925 für die Textilindustrie folgendes Bild:

	Betriebe	Beschäftigte	Motorische Arbeitsleistung
Industrie- u. Gewerbebetriebe überhaupt	1 852 752	12 694 273	18 579 293
Davon sind Textilbetriebe	122 976	1 210 784	1 296 229
Kleinbetriebe	109 773	138 546	15 209
Mittelbetriebe	8 919	159 089	112 587
Großbetriebe	4 293	918 149	1 168 483

Bei der Beurteilung vorstehender Zahlen muß man im Auge behalten, daß sich unter den rund 128 000 ermittelten Textilbetrieben nicht weniger als 82 767 sogenannte Kleinbetriebe befinden, d. h. ohne Gehilfen und ohne Motoren arbeitende Meister usw. Die Textilindustrie weist damit, nach dem Bekleidungsgebiete, wo es rund 994 000 Kleinbetriebe gibt, unter allen Wirtschaftszweigen die meisten Kleinbetriebe auf. Selbst das Baugewerbe, wo der Kleinbetrieb stark zu Hause ist, zählt nur 76 000 Kleinbetriebe. Das Bild in der Textilindustrie wird wohl hier stark von der Heimindustrie beeinflusst. Trotzdem spielt der Kleinbetrieb (Betriebe, die bis fünf Personen beschäftigen), gemessen an den Gesamtbeschäftigten und der Verwendung von Motoren, eine nur untergeordnete Rolle. Die Kleinbetriebe machen allerdings 90 Proz. aller Textilbetriebe aus. Sie beschäftigen aber nur 11,5 Proz. der in der Textilindustrie befindlichen Arbeiterkraft. Ihre motorische Leistung beträgt nur 1,2 Proz. der Gesamtleistung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen in der Textilindustrie verwendeten Kraftmaschinen. Die Mittelbetriebe (Betriebe mit sechs bis fünfzig beschäftigten Personen) beanspruchen 7 Proz. der Textilindustrie mit 13,1 Proz. der beschäftigten Personen und 8,7 Proz. der motorischen Leistung. Auf den Großbetrieb (Betriebe mit 51 und mehr Beschäftigten entfallen 3 Proz. der Betriebe überhaupt, 75,4 Proz. der Beschäftigten und 90,1 Proz. der motorischen Leistung. Die Masse der Textilarbeiterkraft drängt sich in den Großbetrieben zusammen, wo sich auch die Maschinenleistung, eben weil der Großbetrieb die Mechanisierung ermöglicht, konzentriert.

Im Kleinbetriebe steht die Textilindustrie hinter dem Bekleidungsgebiete (832 000 Beschäftigte), dem Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (601 000 Beschäftigte), dem Baugewerbe (344 000 Beschäftigte) und der Kleinisen- und Metallindustrie (260 000 Beschäftigte) zurück. Die motorische Arbeitsleistung ist äußerst gering und hält keinen Vergleich mit den oben genannten Industrien aus. Erst im Mittelbetrieb tritt die Textilindustrie mehr in den Vordergrund. Die motorische Arbeitsleistung ist aber auch hier noch geringer als im Nahrungs- und Holz- und Schnitzstoffgewerbe. Erst im Großbetrieb übernimmt die Textilindustrie mit dem Maschinenbau, dem Bergbau und der Eisen- und Metallgewinnung die Führung. Die Zählung weist überhaupt 892 Niesenbetriebe mit 2 109 000 beschäftigten Personen und Kraftmaschinen mit einer Gesamtleistung von 7 783 000 PS nach. Davon entfallen nicht weniger als 98 Betriebe mit

160 000 Beschäftigten und 233 000 PS motorischer Leistung auf die Textilindustrie. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Betriebe	Beschäftigte	Motorische Arbeitsleistung
Textilgroßbetriebe überhaupt	4 293	918 149
Davon sind:		
Betriebe mit 51 bis 100 Beschäftigten	3 025	306 257
mit 201 bis 500 Beschäftigten	939	286 786
mit 501 b. 1000 Beschäftigten	231	159 882
mit 1001 b. 2000 Beschäftigten	78	103 232
mit 2001 b. 5000 Beschäftigten	19	50 577
mit mehr als 5000 Beschäftigten	1	6 415

Die weiteren Veröffentlichungen über die Betriebszählung von 1925 werden erst die seit 1907 eingetretenen Verschiebungen zwischen den einzelnen Größenklassen feststellen. Heute kann schon gesagt werden, daß sich die Kleinbetriebe in der Gesamtindustrie und im Gesamtgewerbe um 4701 Betriebe = 0,3 Proz. verringert haben. Dagegen wurden 1925 in den gesamten Kleinbetrieben 32 739 Personen = 1,2 Proz.

Das Jubiläum



„Fünfundzwanzig Jahre arbeiten Sie bei mir! Leben tun Sie auch noch, nun sehen Sie mal, wie gesund das Arbeiten ist, Morjen!“

mehr beschäftigt als 1907. Die Mittelbetriebe vermehrten sich jedoch um 45 820 = 28,6 Proz. Die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen stieg um 593 741 = 25,8 Proz. Wenn man berücksichtigt, daß sich nach 1907 die Zahl der werktätigen Personen ebenso wie die Bevölkerung an und für sich stark vermehrt hat, ergibt sich, daß der Kleinbetrieb stark im Rückgang begriffen ist. Er wird, entsprechend der ganzen ökonomischen Entwicklung, von dem größten und größten Betrieb abgelöst. Hier erweitern sich wieder einmal die richtigen Erkenntnisse des Erfurter Programms: der sogenannte gewerbliche Mittelstand, in den meisten Fällen der Meister oder der Kleinfabrikant, der mit wenigen Beschäftigten und geringer Maschinenleistung arbeitet, wird von der vorstoßenden kapitalistischen Entwicklung verdrängt, proletariert. Nur scheint es, daß die Proletarisierung heute viel schneller vor sich geht als vor der Jahrhundertwende. Die vielen Klein- und Kleinbetriebe, die heute die Zahlen der Statistik anschwellen lassen, sind in Wirklichkeit keine selbständigen Betriebe mehr. So arbeiten zahlreiche Betriebe der Hilfsindustrien scheinbar noch selbständig

und sind auch von dem Hauptbetrieb örtlich, und vielfach auch verwaltungsmäßig getrennt. In Wirklichkeit kontrolliert der Hauptbetrieb aber bereits durch Kapitalbindung usw. den Nebenbetrieb, der in der Statistik noch als selbständiger Betrieb geführt wird. Daß diese Art von Betrieben noch für sich bestehen und nicht schon lange eine Abteilung des Hauptbetriebes sind, ist in den meisten Fällen Zufall. Gehen wir über den Rahmen der Industrie- und gewerblichen Betriebe hinaus und betrachten wir einmal das Handelsgewerbe oder das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, so prägt sich das Gesagte doppelt scharf aus. Es gibt so manchen Handelsbetrieb, der nichts anderes als die Filiale eines großen Verkaufszentrums ist, oder so mancher Gastwirt, der noch selbständig firmiert, der aber in Wirklichkeit kapitalmäßig von der Brauerei so stark abhängt, daß er zu guter Letzt nichts anderes ist als Angestellter des Brauunternehmens. In der Statistik werden solche Existenzen, die nicht mehr als selbständig im Sinne eines gewerblichen Mittelstandes anzupreisen sind, aber immer noch als Betrieb für sich gezählt. Dadurch tritt die Zermalmung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb nicht so klar in Erscheinung.

Wenn man wiederum die Entwicklung von Mittel- und Großbetrieb betrachtet, dann ergibt sich ohne weiteres die Überlegenheit des letzteren. Man darf nie vergessen: mehr als die Hälfte aller in Industrie und Handwerk tätigen Personen wird in Großbetrieben beschäftigt. Davon entfällt der dritte Teil, aber die Hälfte der verwendeten motorischen Leistung, auf die Niesenbetriebe, die Betriebe mit mehr als 1000 beschäftigten Personen. Die Mittelbetriebe haben seit 1907, wie bereits bemerkt, um 28,6 Proz. zugenommen. Die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen steigerte sich um 593 741. Das sind nur 25,8 Proz. Die Beschäftigtenzahl hat sich also nicht in demselben Maße entwickelt wie die Zahl der Betriebe. Sie ist zurückgeblieben, was für die ganze Struktur unserer Wirtschaft und für die Natur unserer sozialen Verhältnisse auch in Zukunft von größter Bedeutung ist. Die Zahl der Großbetriebe hat sich nämlich seit 1907 um 7767 = 31,1 Proz. gesteigert. Die Zahl der in Großbetrieben beschäftigten Personen ist also um 2 195 013 = 46,1 Proz. gewachsen. Die Zahl der in der Großindustrie beschäftigten Arbeiter nimmt aber in viel größerem Umfange zu als bei den Klein- und Mittelbetrieben. In den 18 Jahren seit der vorliegenden Betriebszählung im Jahre 1907 hat der Kleinbetrieb jährlich etwas mehr als 1800 neue Arbeitskräfte aufgenommen. Bei dem Mittelbetrieb sind es beinahe 33 000. Der Zugang zur Großindustrie macht aber pro Jahr fast 122 000 aus. Wenn man den Zuwachs an Arbeitskräften, an Schulkindern, pro Jahr mit 500 000 annimmt, ergibt sich, daß fast der vierte Teil der zuwachsenden Arbeitskräfte im Großbetrieb unterkommt.

Die Textilkonjunktur im Januar.

Die Geschäftslage in der Textilindustrie wird von der allgemeinen Arbeitsmarktlage stets empfindlich beeinflusst. In Zeiten starker Arbeitslosigkeit leiden die Textilarbeiter in besonderer Maße, weil bei verringertem Einkommen zuerst bei den Ausgaben für Bekleidung und sonstigen Textilwaren gespart wird. So mußten die Textilarbeiter das ständige Anwachsen der Arbeitslosen zahlen mit wachsender Sorge beobachten. Gab es doch Mitte Januar bereits wieder rund 1,6 Millionen Unterstüpfungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge. Mit diesem Zeitpunkt scheint jedoch eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein, denn am 31. Januar hatte sich diese Zahl um 51 000 verkleinert, und man darf wohl hoffen, daß die günstigen Rückwirkungen dieser Besserung sich auch in der Textilindustrie bemerkbar machen werden.

Für die Textilindustrie als Ganzes brachte der Januar eine geringe Verschlechterung. Stärker machte sich dies bemerkbar in den schlesischen und ostfälischen Baumwollwebereien und im Niederlausitzer Tuchbezirk. Neben der verminderten Kaufkraft des Inlandes ist bei der Baumwollindustrie in Betracht zu ziehen, daß die vorjährige Ausnutzung der niedrigen Rohstoffpreise eine Füllung der Lager in Fertigwaren mit sich gebracht hat, während die seit September sinkenden Baumwollpreise den Textilwarenhandel zu vorsichtiger abwartender Haltung veranlaßten. Es werden jedoch bereits Stimmen aus Fachkreisen laut, die ein weiteres beträchtliches Absinken der Preiskurve nicht für wahrscheinlich halten und mit einer baldigen Stabilität der Preise rechnen, die auf die Kaufkraft des Handels belebend wirken würde.

In der Wollindustrie sind es besonders die Streichgarnstoffe, die augenblicklich weniger verlangt werden. Angesichts der kommenden wärmeren Jahreszeit sind die leichteren Kammgarnwaren mehr begehrt, namentlich die Spinneren sind auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen. Auch die Damenstoffweberei geht gut, allerdings wird gerade aus dem Hauptbezirk Glauchau-Meerane-Bezirk ein merkliches Nachlassen des Beschäftigungsgrades gemeldet.

Die Seiden- und Kunstseidenindustrie ist von der Mode stark begünstigt, namentlich letztere ist kaum in den wachsenden Nachfrage zu genügen. Betriebsverweiterungen und Neubauten sind ständig im Gange. Demächst soll in Freiburg i. Br. eine ganze Fabrikanlage für Kunstseidenherstellung neu entstehen. Nicht günstig steht es dagegen mit der Fabrikation von Seidenstamm. Hier arbeiten in Kreisfäden sämtliche Vorbereitungsabteilungen verkürzt.

In der Wollerei wird, begünstigt durch die Mode und wachsende Verlebe für kunstseidene Wirkwaren, mit Hochdruck gearbeitet; namentlich in Sachen ist in weiten Bezirken kein arbeitsloser Wirker zu finden, und die Unternehmer treffen Abkommen, sich gegenseitig die Arbeitskräfte nicht wegzunehmen, was einer Beschränkung der Freizügigkeit gleichkommt. Auch die Handschuhindustrie ist gut beschäftigt. Strickwaren werden dagegen jetzt weniger verlangt, aber auch in dieser Branche ist es nur Schlesien, das einen größeren Teil arbeitsloser und Kurzarbeiter aufzuweisen hat.

Fabrikant ihm dieses Anerbieten gemacht habe, damit er ihn in seinen Fingern haben könne, damit er dann auch schweigen muß, wo er sonst geredet hätte.

Mit strahlenden Augen ging er wieder an seinen Stuhl. Ihn plagte nicht der Gedanke: Bei der nächsten Arbeitseinschränkung fliegst du wieder zuerst wie schon so oft.

Liefer und lauter tönte aber aus seinem Herzen das Bekenntniswort seines Lebens:

„Lieber im Sturm stehen,
als heucheln und schmeicheln müssen.
Lieber zugrunde gehen,
als jemand die Fäße rüsten!“

E. F.

Maschine und Arbeiter.

Zunahme der Arbeitslosigkeit durch die Maschinisierung.

Die Maschinisierung der Arbeit läßt vor allem in Amerika die Arbeitslosigkeit in immer rascherem Tempo wachsen. Das ergibt sich sofort aus folgendem Vergleich der Tagesleistung eines Arbeiters im Jahre 1890 und heute:

	Tagesleistung ohne Maschinen 1890	Tagesleistung mit Maschinen 1927
Rohle Bauholz	1/3 Tonne	4 Tonnen
Roheisen	100 Quadratzuß	750 Quadratzuß
Schuhe	250 Kilogramm	2500 Kilogramm
Glas	1/2 Paar	10 Paar
	55 Quadratzuß	3060 Quadratzuß

1890 hatten die USA. 63 Millionen Bevölkerung und heute nicht weniger als 117 Millionen. Dabei ist die Produktionsmasse verhältnismäßig rascher gewachsen als die Abnahmigkeit.

In Amerika erhöht die Maschinisierung der Industrie die Produktionsmasse. Zugleich aber bewirkt sie ein gefährliches Answellen

der arbeitslosen Massen. Denn die Theorie, daß Arbeitslose sogleich von anderen Zweigen der Wirtschaft aufgenommen werden, hat sich als völlig falsch erwiesen. Auch der Arbeiter kann nicht in wenigen Stunden umlernen. Die immer stärkere Ausschaltung gelehrter Arbeiter in allen Zweigen der Industrie wird zu einem der wichtigsten Probleme der heutigen Zeit.

Doppelt notwendig ist dabei auch, um das internationale Uebel der Arbeitslosigkeit zu beheben, neben besseren, höheren Löhnen, die den Inlandablag und damit die Produktion steigern, eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf mindestens acht Stunden.

Die Vertrustung und internationale Verschwisterung des Großkapitals läßt aber alle Mühen springen, um die Verwirklichung dieses Ziels der organisierten Arbeiterkraft zu verhindern. Sie wird solange Steiger bleiben, ehe es uns nicht gelingt, unsere Organisation auszubauen. Ehe nicht jeder von uns es sich zum Ziel setzt, auch den letzten Kollegen zur Organisation zu bringen.

Wir sind keine Ludditen, Maschinenstürmer, die glauben wie die englischen Weber vor Jahren, daß mit der Zerstörung der Maschinen Rot und Elend und Arbeitslosigkeit verschwänden.

Wir wissen, daß das ein unnützes Beginnen wäre. Aber wir müssen die Vorteile der Maschine uns zu Nutzen machen. Sie soll uns trotz alledem zum Segen gereichen. Sie soll dem Proletariat bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen schaffen.

Die Maschine kann und wird uns aber erst zum Segen werden, wenn wir eins, einzig und geschlossen sind, denn dann erst haben wir die Kraft, die Arbeiter- und Menschenfeindlichkeit des Kapitals erfolgreich zu bekämpfen.

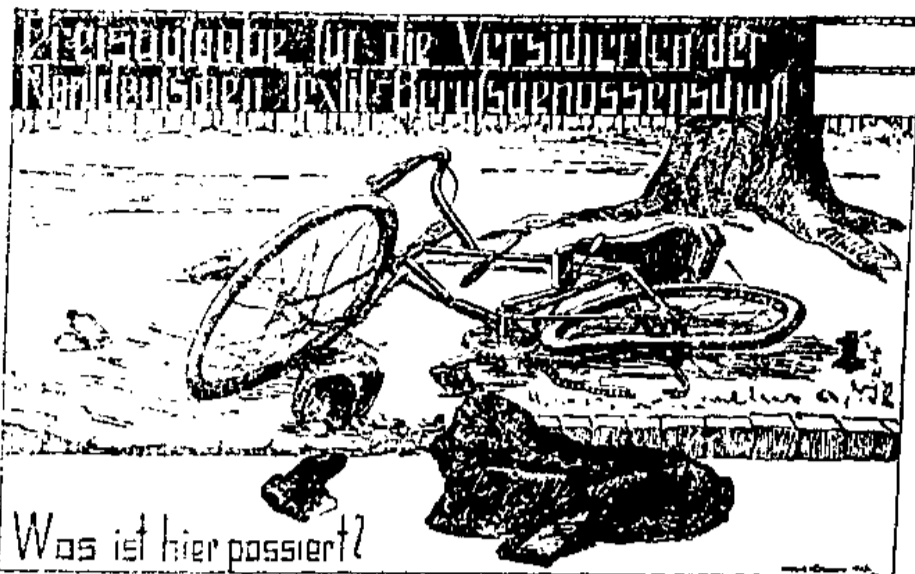
Diese neueste Statistik mag uns lehren, daß ohne starke Gewerkschaften und Arbeiterparteien die Arbeitszeit noch länger und die Arbeitslosigkeit noch größer wäre.

Begreiffst du nun, Arbeiter, wie bitter notwendig die Organisation ist?

Dieses kleine Kapitel und die wenigen Zahlen über „Maschine und Arbeit“ mögen es dir erneut einprägen. Sie mögen dir sagen, wie wichtig es ist, daß du auch den letzten Indifferenten im Betrieb zu uns herüberbringst.
M. E.-L.



Eine Preis Aufgabe — die keine ist.



Alle Bemühungen, Unfälle zu vermeiden, verdienen die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft. Das oben wiedergegebene Bildrätzel der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft kann aber diesen Bestrebungen nicht zugerechnet werden. Dazu ist es in Fragestellung und Bewertungsbedingungen zu verhänglich. Betrachten wir das Bild.

Gibt die Flasche Korn links im Vordergrund unbedingt dazu? Wenn schon Unfälle von und zur Arbeitsstätte und ihre Verhütung der allgemeinen Betrachtung nahegestellt werden sollen, dann ständen dafür wirkliche Vorgänge des täglichen Lebens genügend zur Verfügung. Warum wurden nicht schlecht beleuchtete, mangelhaft gepflasterte, unzureichend besetzte, vereiste Straßen gezeigt? Nachweisbar sind gerade das die Gefahrenquellen für Unfälle außerhalb der eigentlichen Betriebsstätte.

Für Textilarbeiter, deren Arbeitsort im Bereiche der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft vorwiegend in Klein- und Mittelstädten liegt, dürfte jene Ursache erst recht in Frage kommen. Aber ist es überhaupt notwendig, die Textilarbeiter auf die Unfälle außerhalb der Betriebsstätte besonders hinzuweisen? Ereigneten sich auf diese Weise im Bereiche der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft so viel Unfälle, daß ein besonderer Hinweis darauf und die Mittel für dessen Durchführung gerechtfertigt sind?

Der Jahresbericht der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft vom Jahre 1926 verzeichnet im ganzen 4092 gemeldete Unfälle, 253 oder 6,1 Proz. davon sind Unfälle, die sich auf dem Wege zur und von der Arbeitsstätte ereigneten. Unseres Dafür-

haltens ist das kein Verhältnis, um besondere Maßnahmen zu rechtfertigen. Auch nicht, wenn gegenüber dem Jahre 1925 eine Steigerung jener Unfälle um 100 Proz. eingetreten ist. Denn diese Zunahme entspricht sicher nicht dem tatsächlichen Mehr an Unfällen außerhalb der eigentlichen Arbeitsstätte. Vielmehr dürfte sich in dem zahlenmäßigen Plus die allmähliche Einbürgerung einer gesetzlichen Neuregelung, dann die von den Berufsgenossenschaften selbst erwähnte gewissenhaftere Wahrung von Berufsunfällen geltend machen. Ehe daher die Norddeutsche Textilberufsgenossenschaft ihre Preis Aufgabe herausließ, hätte sie zumindest den Bildinhalt mit den tatsächlichen Verhältnissen, d. h. mit den ihr zugänglich gemachten Unfallmeldungen vergleichen müssen. Ob dann noch die Kornflasche zu den Dingen zählte, die beim Sturz vom Fahrrad „verschütt“ gingen, wird sehr bezweifelt. Berichtet doch gerade die Norddeutsche Textilberufsgenossenschaft vom Jahre 1926: „Alkoholmißbrauch kam bei Unfällen nicht in Frage.“

Die Preis Aufgabe der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft ist demnach weder sachlich berechtigt noch zweckmäßig und sie verdient, wie schon eingangs erwähnt, nicht die Unterstützung, die sonst Unfallverhütungsmaßnahmen seitens der organisierten Arbeiterschaft finden.

Das Gegenteil wäre jedoch der Fall gewesen, wenn die Norddeutsche Textilberufsgenossenschaft eine Preis Aufgabe in folgender Weise erlassen hätte: Von den Beamten der vorhandenen sieben Textilberufsgenossenschaften sind im Jahre 1926 durchschnittlich 43,7 Proz. der überhaupt vorhandenen Textilbetriebe kontrolliert worden. Der einzige Beamte der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft, Herr Major a. D. Menschen, konnte aber nur 17 Proz. der Betriebsanlagen revidieren. Welche Unfallverhütungsmaßnahmen, also welche Verbesserungen des Unfallschutzes sind dadurch unterblieben und wie können die Folgen einer solchen Unterlassung künftig beseitigt werden?

Hätte die Preisfrage so gelautet, dann wäre bestimmt vieles über die Verbesserung des Unfallschutzes für Textilarbeiter zu sagen. So aber denken wir, werden Verzweilen herauskommen, die sich unter Umständen sehr gut reimen, die aber keinesfalls das treffen, was auf Grund der Sachlage über Unfallgefahren in der Textilindustrie zu sagen ist.

die Übernahme aller Geschäfte, die mit der Liquidation von Firmen Vereinen oder einzelnen Vermögensmassen zusammenhängen, insbesondere auch die Übernahme von Rechten und Forderungen zu Zwecken des Intesses; ferner

die Wahrung der Rechte von Inhabern nolleidender Hypotheken und die Vertretung der Befitzer von Schuldverschreibungen;

die Übernahme der Ordnung von Gesellschaften und Vereinen, die in finanzielle Schwierigkeiten oder deren Verhältnisse in Verfall geraten sind;

die Wahrung der Rechte von Aktienbesitzern aus deren Aktien, die Übernahme von Aktienregistrierungen und Umschreibungen für Gesellschaften jeglicher Art;

die Annahme von Wertpapieren zur Hinterlegung und die Ausstellung von Zertifikaten an Stelle der hinterlegten Wertpapiere usw.

Bei Erledigung aller dieser Geschäfte ist die Gesellschaft, deren Leitung sowie die mit der Bearbeitung beauftragten Personen zur Wahrung des Berufsgeheimnisses verpflichtet.

Wir empfehlen allen Verbänden und Organisationen, sich des Rates und der Unterstützung der neuen Gesellschaft in stärkster Maße zu bedienen. Insbesondere ist es wichtig, sich mit ihr vor Abschluß irgendeines Vertrages oder vor Abgabe irgendeiner Steuererklärung in Verbindung zu setzen, um eventuellen nachträglichen Schwierigkeiten vorzubeugen.

Genossenschaftliches Warenhaus.

Am 15. Februar hat die Konsumgenossenschaft Berlin in der Oranienstraße ihr erstes Groß-Warenhaus eröffnet. Das Grundstück gehörte früher der Firma Maack. Die Berliner Konsumgenossenschaft hat es für den Preis von 2,75 Millionen Mark erworben. Die Konsumgenossenschaft Berlin hatte vor Eröffnung die Partei- und Gewerkschaftsredaktionen und konsumgenossenschaftlichen Körperschaften zu einer Befestigung des Warenhauses eingeladen. Die eingeladenen Genossen waren tatsächlich von der inneren Einrichtung des Warenhauses überrascht. Was die Konsumgenossenschaft Berlin auf diesem Gebiete geleistet hat, kann den bisher vorhandenen von privaten Gesellschaften gegründeten Warenhäusern ebenbürtig zur Seite gestellt werden. Hoffen wir, daß die Konsumgenossenschaft diesen beschrittenen Weg mit Erfolg im Interesse ihrer Mitglieder weitergehen können.

KONGRESS

der Wirker, Stricker, Trikotagenarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands

- Der in **Thalheim/Erzgeb.** stattfindende Kongress beginnt am **Sonabend, dem 3. März d. J., vorm. 10 Uhr**
- Die **TAGESORDNUNG** lautet:
1. Begrüßungsansprache und Eröffnung durch den Verbandsvorsitzenden H. Jäckel
 2. Die Wirkeri und Strickerei in der Geschichte. (Ref.: G. Görner-Chemnitz)
 3. Die Wirkeri und Strickerei in der Weltwirtschaft. (Ref.: H. Rödel-Berlin)
 4. Die Lohnbasis in der Wirkeri, Strickerei und Trikotagenfabrikation Deutschlands. (Ref.: Josef Feinhaus-Berlin)
 5. Der bevorstehende Kampf der Wirker, Stricker und Trikotagenarbeiter und -arbeiterinnen um den Achtstundentag. (Ref.: K. Schrader-Berlin)
 6. Die Arbeiterinnen der Wirkereien, Strickereien und Trikotagenfabrikation im Kampf um Sonderschutz, Gleichbewertung und Gleichberechtigung. (Ref.: E. Niewiera-Berlin)
 7. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband im Zusammenwirken mit den Arbeitersport- und Spielvereinen. (Ref.: H. Dresel-Berlin)
 8. Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen für die Textilarbeiterschaft. (Ref.: Reichstagsabgeordneter P. Großmann-Berlin)

Die Teilnehmer an der am Abend des ersten Tagungstages vorgesehene Demonstration bitten wir sich so einzurichten, daß sie spätestens 5 Uhr in Thalheim eintreffen. Rego Beteiligung am Kongress, wie auch an der Demonstration wird erwartet.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, 26. Februar 1928, ist der Beitrag für die 8. Woche fällig

Achtung! Achtung!

Einsendung der Statistikkarten für den Monat Februar betreffend!

Schickt für die Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung **am Sonntag, der 25. dieses Monats**. In diesem Tage ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte, gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert, an uns einzusenden.

Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vormonat im Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterbestand keine Veränderungen eingetreten sind. Rechtzeitige Einsendung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Nachfragen zu sparen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der Februarbericht für die **Markenstatistik** von allen Ortsverwaltungen **pünktlich bis zum 7. März 1928** einzusenden ist. Der Vorstand.

Adressenänderungen.

Gau Augsburg. Hof. V: Hans Sid, Unt. Lor. 8. K: Heinrich Goller, Marienstr. 87. Briefe an Max Rathel, Marienstr. 87.

Gau Barmen. Köln a. Rh. V: Peter Romborf, Burgunder Straße 8.

Gau Dresden. Chemnitz. K: Julius Mehner, Chemnitz, Rappell, Zwisdauer Str. 152. Löbau. V: Josef Schön, Bahnhofstr. 14. Briefe an Ernst Rascher.

Sittau. V: Richard Wehnert, Frauendorferstr. 11.

Gau Gera. Eisenberg. V: Richard Bröder, Friedrichs-Tanneg 36 bei Eisenberg i. Th. K: Albin Schreiber, Gerichtsb. berg 15.

Gau Kassel. Mühlhausen i. Thür. Bureau: Baßmarkt 17, Volkshaus.

Gau Osnabrück. Langerbiela u. V: Hermann Leuchtenberger, Schuffstr. 7. K: Josef Hermann, Schuffstr. 7. Briefe an Leuchtenberger.

Gau Stuttgart. Ehingen. V: Albert Guggel, Eberhardstraße 1. K: Hans Schaub, Eberhardstraße 1. Briefe an Schaub, Redarsulm. V: Karl Luger, Spohnstr. 8.

Offenburg. V: J. Seiler, Eggersmeier bei Offenburg in Baden Nr. 176.

Die Leinenindustrie hat noch immer mit der Rohstoffnot zu kämpfen. Obwohl der Flachsernte bereits etwas über geworden ist, behaupten die Fabrikanten, der Rohstoff sei für eine lohnende Verarbeitung noch viel zu teuer, und die Spinnereien haben sich verständigt, um durch planmäßige Produktionseinschränkung einen Druck auf die Flachspreise auszuüben.

Die Felleindustrie hat dagegen Hochkonjunktur, auch der Säugere Betrieb arbeitet seit einiger Zeit wieder in vollem Umfange.

Aus der jächsischen Industrie der Gardinen, Spitzen und Zell wird ein ziemlich schlechter Geschäftsgang gemeldet, es sind nur jedesmal einzelne Orte, die noch besser beschäftigt sind. Das gleiche gilt von der Stickeri, während die Posamentenindustrie mit Ausnahmen (Berlin) leidlich zu tun haben.

Zu begrüßen ist es, daß man mancherorts angeregt eines ruhigen Geschäftsganges auf Ueberstunden verzichtet und auf die Achtstündige Arbeitswoche zurückgekommen ist. Das Festhalten an den Ueberstundenzuschlägen, das im allgemeinen zu verzeichnen ist, hat zu dieser Entwicklung wesentlich beigetragen. Es ist zu hoffen, daß auch dort, wo trotz vorhandener Arbeitsloser und Kurzarbeiter noch mit Ueberstunden gearbeitet wird, gleichfalls die Ueberstunden abgeschafft werden.
E. A.

Aus der Textilindustrie.

Die Kunstseidenproduktion der Welt. — Starker Aufschwung im vergangenen Jahre.

Unter kassatischer Birtchatskorrespondent schreibt uns: Nach einer isoden veröffentlichten Statistik von Prof. Giorgio Mortara (Mailand) hat die Weltproduktion der Kunstseide im vergangenen Jahre 1927 von 103,1 auf etwa 133 Millionen Kilogramm, d. h. um annähernd 30 Proz. zugenommen.

Nachstehende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der Kunstseidenproduktion in den wichtigsten Erzeugungsländern (Angaben in Millionen Kilogramm):

	1913	1923	1924	1925	1926	1927)
Japan	0,1	4,9	8,0	13,0	16,0	23,0
Frankreich	3,9	7,5	11,3	12,7	11,6	17,5
Deutschland	2,9	5,9	19,7	11,8	14,0	16,0
USA	2,0	3,5	5,6	7,0	9,0	12,0
Schweden	—	1,2	1,5	4,1	6,5	8,0
Belgien	1,3	3,0	4,0	5,0	5,5	6,0
Spanien	0,1	1,7	1,8	2,7	4,0	4,5
Österreich	1,5	3,1	3,2	4,0	4,5	6,0
Italien (insgesamt)	10,0	20,0	45,8	60,3	71,1	93,0
Italien (Trento)	—	0,4	0,5	1,2	2,2	4,0
Österreich-Ungarn	0,7	1,4	1,1	2,3	2,5	3,0
Indien	—	—	—	0,5	1,0	1,0
China	—	0,7	1,4	1,1	2,1	2,8
Zusammen	19,7	46,7	63,5	83,6	103,1	133,5

Die Zahlen für 1927 sind erste Schätzungen, die jedoch auf Grund vorläufiger Unterlagen berechnet sind und von der tatsächlichen Entwicklung ein einigermaßen zutreffendes Bild geben. Aus einem Vergleich mit den Vorjahresziffern ergibt sich, daß die Produktion der Kunstseide im letzten

Jahre besonders stark in Italien, Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Prof. Mortara berechnet die Produktionskapazität der gegenwärtig existierenden Fabriken auf 170 bis 190 Millionen Kilogramm Kunstseide pro Jahr. Ein Limit, das in Kürze erreicht und wahrscheinlich übertroffen werden dürfte mit Hilfe neuer bereits im Bau befindlicher Fabriken. Die Kunstseidenpreise sind auch im vergangenen Jahre weiter gewichen, jedoch infolge der internationalen Vereinbarungen wesentlich langsamer als in 1926. Der Durchschnittspreis für die nach den Vereinigten Staaten importierte Kunstseide sank von 3,80 Dollar per Kilogramm in 1923 auf 2,96 in 1924, auf 2,57 in 1925, auf 1,96 in 1926 und 1,79 im ersten Semester 1927. — Die Lage der Kunstseidenindustrie in Italien wird als günstig bezeichnet. Ihre Expansion hat, wie aus obenstehender Tabelle ersichtlich, im letzten Jahre bedeutende Fortschritte gemacht. Die „Snia-Viscosa“ hat von dem Abkommen mit Courtaulds und den Vereinigten Glanzstoffabriken zweifellos profitiert. Sie fabriziert heute eine wesentlich bessere Qualität als noch vor Jahresfrist und erzielt entsprechend höhere Preise auf den Auslandsmärkten.

Italien exportiert etwa 70 Proz. seiner Kunstseidenherzeugung. Seine Ausfuhr bezifferte sich in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres auf 12,7 Mill. Kilogramm gegen 8,7 Mill. Kilogramm in dem entsprechenden Zeitraum 1926. An diesem Exportgeschäft ist die „Snia-Viscosa“ in hervorragender Weise beteiligt, während die übrigen Fabriken mehr der inländischen Markt versorgen. Die zu dem Konzern der Societa Generale Italiana della Viscosa gehörende S. N. Superrefila in Rom beabsichtigt eine Kapitalerhöhung von 60 auf 90 Millionen Lire. Wie verlautet, soll das Geld für eine Erweiterung der Fabrikanlagen in Rieti Verwendung finden.

Ein bedeutamer Ausbau der Wirtschaftsorganisationen der freien Gewerkschaften.

Die von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, N.-G., im Oktober 1925 gegründete Treuhand- und Steuerabteilung hat infolge erfreulicher Inanspruchnahme durch den Kundenkreis der Bank eine solche Ausdehnung erfahren, daß es zweckmäßig erschien, ihr in Form einer selbständigen Gesellschaft eigene Rechtspersönlichkeit zu verleihen. Dadurch wird die bisher jederzeit gewährte und gewährleistete Vertraulichkeit gegenüber den übrigen Instanzen der Bank noch stärker zum Ausdruck gebracht.

Die neue, mit einem Stammkapital von 200 000 Mt. ausgestattete Gesellschaft führt die Firma

Gesellschaft für Vermögenswahrung und -verwaltung (Treuhand und Revision) mit beschränkter Haftung.

Die Gesellschaft hat sich u. a. folgenden Aufgabekreis gestellt: Die Uebernahme von Vermögensverwaltungen aller Art und des Amtes als Pfandhalter oder Treuhänder,

die Uebernahme regelmäßiger, gelegentlicher und dauernder Prüfungen und Ueberwachungen der Buchführung, der Abschlüsse, der Abrechnungen und der Rentabilität kaufmännischer und gewerblicher Firmen, von Einzelkaufleuten, von Gesellschaften aller Art, von Geschäften, von Vereinen, von landwirtschaftlichen Betrieben usw., einschließlich der Beratung in allen die Buchführung und Abschlüsse betreffenden Angelegenheiten und in Steuerfragen; ferner

Wille, Geduld, Vertrauen...

Gedanken zur Bildung von Arbeiterinnenkommissionen.

Der Kollege Dahlmann, Hannover, beschäftigte sich in einem Rundschreiben eingehend mit der Frage: Wie und warum sind die Kolleginnen für die Verbandstätigkeit zu gewinnen? Da die angestellten Erörterungen und gemachten Vorschläge sehr beachtenswert sind, erscheint ein Abdruck rascher. Dürften sie doch geeignet sein, auf die sich im Gang befindlichen Wahlen der Arbeiterinnenkommissionen und Gauausschüsse für Arbeiterinnenfragen fördernd einzuwirken.

Das Arbeiterinnenekretariat.

Vorstehender Angelegenheit ist von meinem Vorgänger vieles unternommen worden — dem leider dabei auch die Rosen in seinem Garten blühen wollten.

Bildung und Großziehung dieses arten Gewächses bedarf sehr viel Geduld — der kulturfähige Boden. Wir müssen Scholle um Scholle brechen und jeden einzelnen fast behutsam legen, hegen und pflegen. Was fehlt, ist Licht, Sonne und Wärme! Oder Wille, Geduld und Vertrauen! Wir glauben mit einem Referat, mit einem Blatt — mit wenig Zeit und Geld diesen, ich wiederhole, arten Trieb in unserem Baum — Organisation — in seinen Boden zum Eigenleben bringen zu können. Sehen dann, daß aus den vielen Sprosslingen nur wenige angehen. Diese auch nur kümmerlich vegetieren, dann verlieren wir drei Voraussetzungen — Wille, Geduld und Vertrauen — stoßen den mühsam gelockerten Boden wieder in seinen Urzustand zurück. Das ist falsch — so sehr es wahr ist. Vorauf liegt nun in erster Linie das Nichtvorwärtskommen? Den Frauen innerhalb unserer Organisation oder an uns herum? Beantworten wir die Frage objektiv, dann finden wir in unserem eigenen Spiegelbild — die Antwort, und diese ist: Wir selbst! Subjektiv entschuldigen wir uns mit allem, uns immer am nächsten liegt, nämlich: deren verdammt Ungültigkeit. Es steckt eine Portion Wahrheit darin: die Mädchen haben heute andere Passionen. Aber früher nicht besser, vielleicht waren die Gründe nur scheinbar.

Erster Linie ist es auch nicht immer die doppelte Arbeit, die Frau zu leisten hat — Fabrik- und Hausarbeit — und nicht auch als drittes — die Mutterpflicht. Könnten die eher der Frau mehr Kamerad sein, als wie es heute ist, würde die Folge auch eine andere Einstellung der Frau zu Organisation sein. Ich erinnere nur noch an einen Punkt — Zurückhaltung der Frau durch den Gatten, Tochter durch den Vater, wenn er selbst organisiert ist.

Bildung der Frauenbewegung ist daher eigentlich nur Umbildung des Mannes in seinem Denken und in seiner Einstellung zur Organisation! Wenn wir in einer Versammlung von 200 Männern 10 Frauen haben, die das aussprechen, der Erfolg würde größer sein als das glänzendste Rat eines Mannes oder einer Frau.

Die ungeheure Wichtigkeit dieser unserer Bewegung sollte Männer mehr zum Denken und zum Handeln zwingen als heute geschieht. Die Frau wird nicht aus dem Arbeitsfeld verschwinden, sondern im Gegenteil gerade in dem nächsten Jahrzehnt ganz besonders stark herangezogen werden!

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn
und sang nicht immer Neues an!
Was du dir wohl hast vorgefehlt,
dabei beharre bis zuletzt.

Robert Reinick.

den. Die Ursachen liegen meines Erachtens in folgendem begründet.

I. Der Geburtenausfall durch den Krieg wirkt sich in der Industrie in den nächsten Jahren aus. Die Folgerung wird sein: Verfeinerung der Technik und vermehrte Heranziehung der Frau zur Industriearbeit.

II. Die Empfängnisverhütung — eine stille Kulturereignis, die jedem bekannt ist — wird eine große rückläufige Geburtenverzögerung — also des Nachwuchses — zeitigen. Die Folge wird sein, daß die Frau noch mehr als heute in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden muß, weil der Wirtschaftsausschlag — zumindestens auch zur Erhaltung des gesellschaftlichen Wohlstandes — einen Leerlauf nicht verträgt.

III. Für die Textilindustrie dürfte damit erwiesen sein, daß der Männermangel durch Auffaugen in andere Industrien stärker in Erscheinung treten wird als je zuvor.

Daraus erwächst für uns die Pflicht, die Frauenbewegung anders zu werten als es bis dato geschah. Diese Bewe-

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst die Organisation angeht. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.

Eure im Lehrverhältnis sich befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.

NOB.

gung wird ihren Einfluß später erst zeigen können. Die Bedeutung und die Durchschlagkraft unserer Organisation soll aber auch dann noch leben, wenn wir als lebende Generation nicht mehr da sind. Unsere Arbeit ist Gegenwarts- und in viel stärkerem Maße Zukunftsarbeit.

Das politische Bild, das sich aus der rückläufigen Bevölkerungsbewegung in einem Industriegebiet für die Arbeiter-schaft entwickeln kann, hier zu zeigen, ist nicht meine Aufgabe. Jedoch kann ein Kulturaufstieg durch den Verlust von Arbeiterstimmen gehemmt werden und einer solchen Arbeiterschaft Schaden daraus erwachsen. Hieraus ergibt sich für uns ebenfalls wiederum die zwingende logische Folgerung, daß Aufklärungs- und Sammlungsarbeit unter den weiblichen Mitglieder unbedingt erforderlich ist.

In der nächsten Zeit wird der Gauausschuß für Arbeiterinnenfragen gebildet werden. Damit allein ist aber nichts getan. Wir müssen unser Ziel — in allen Orten die Gründung von Arbeiterinnenkommissionen vorzunehmen — zur Tat werden lassen, und dann in den einzelnen Ortsgruppen resp. in jedem Ort (Untergruppe) einer Filiale an die organische Zusammenfassung gehen.

Der Weg ist steinig, er muß aber, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, gegangen werden. Die Arbeiterinnen-abteilung des Hauptvorstandes sowie auch die Gauleitung sind zu jeder Zeit zur Mitarbeit bereit.

Ich vertraue daher auf eure Lauffahrt, damit wir im Gau uns keinen Vorwurf zu machen haben und bitte euch dringend, mit dieser notwendigen Arbeit zu beginnen.

Wer viel anfängt zu gleicher Zeit
macht alles halb und nichts geschieht.

Rüdert.

Achtet auf die Art der Einladung.

Bei Frauenveranstaltungen gibt es bekanntlich allerhand zu überlegen, um den Zweck der Sache zu erreichen. Es gilt Referent, Thema, Zusammenkunftstag und -ort richtig auszuwählen sowie dem Raumschmuck Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht zuletzt aber hat die Propaganda geeignete Wege zu suchen, um an die gewünschten Teilnehmer heranzukommen. Gerade bei letzterem hegnügt man sich leider oft mit dem Gewohnten. Es werden Plakate aufgehängt, Inserat in den Parteizeitungen aufgegeben, im letzten Augenblick vielleicht, mehr als Angstprodukt, Handzettel ausgegeben und dann „der Dinge geharrt, die da kommen“.

Allmählich kommt zum Bewußtsein, daß diese Art Propaganda die Frauenveranstaltungen nicht genügend vorbereitet. Vielerlei spricht vielmehr dafür, die Frauen ganz persönlich anzugehen. Um das zu erreichen, wurde auf die Art der schriftlichen Einladung mehr Bedacht gelegt. Unter dem Einfluß der Bildungsausschüsse setzte die sozialdemokratische Partei zuerst diese Erkenntnis in die Tat um. Ihre Frauenveranstaltungen tragen mehr und mehr nicht nur im Inhalt der Darbietungen ein gewisses künstlerisches Gepräge, auch die Propaganda (Plakate und Einladungen) bemüht sich, diese Note zu zeigen. Der unmittelbare Erfolg der Umstellung läßt sich natürlich nicht von heute auf morgen beweisen. Immerhin eines ist sicher: Die Arbeiterinnen werden durch die geschmackvolle Aufmachung der Einladungen nicht nur aufmerksam gemacht, sie werden mittelbar auch unterrichtet über das, was schön, damit zweckmäßig ist.

Veranstaltungspropaganda kann also aufrüttelnd und geschmackvoll zugleich sein. Mit wie einfachen Mitteln das zu erreichen ist, zeigt die Einladung der Verwaltungsstelle Leipzig zu einer Frauenfeierstunde. Sie braucht nicht jedem Geschmacks zu genügen. Auf alle Fälle ist sie aber in Aufmachung und Druck (holzfreier beigefarbener Karton mit blauer Schrift) etwas anderes wie die flüchtig auf schlechtestem Papier gedruckten Handzettel. Andererseits deutet ihre Art den Zweck der Versammlung so an, daß auch weniger Unterrichtete verstehen können, beim Besuch eine besondere Aufnahmebereitschaft und Stimmung mitzubringen.

Die nachstehende Veröffentlichung geschieht in der Erwartung, daß künftig auch dieser Seite unserer öffentlichen Propaganda mehr Wert beigelegt wird. Geschickt angepackt braucht die Verbesserung gar nicht teurer wie das übliche Verfahren zu sein, denn es dürfte möglich sein, manches Inserat und manches Tausend Flugblätter und Handzettel dabei einzusparen.



DEUTSCHER TEXTILARBEITER-VERBAND

Eintritt 30 Pfennig

Textilarbeiter-Frauen-Feierstunde

Dienstag, den 28. Februar 1928, im großen Saale des Volkshauses, unter gütiger Mitwirkung des Landrats-Quartetts, der Geschwister Wolfel, der Kollegin E. Niewiera, des Kollegen Kaiser und der Frauengruppe, am Flügel Herr Wollmann.

VERWALTUNGSSTELLE LEIPZIG
Einlaß 19 Uhr + Anfang 19.30 Uhr + Ende gegen 22 Uhr.

Die Invalidenversicherung im Ausland.

Den Stand der Sozialversicherung im Ausland richtig kennen und einer gerechten Kritik unterziehen zu können, ist es nicht notwendig, einmal ähnliche Einrichtungen anderer Länder in Beziehung zu betrachten. Erst durch Vergleiche und Überstellungen findet man Stoff zu einer Kritik und wohl Anhaltspunkte für eventuelle Verbesserungen. Eines der wichtigsten Zweige jeder Sozialgesetzgebung ist unstreitbar die Versicherung der Arbeitsinvaliden, deren Arbeitskraft in Wirtschaftskrisen nicht mehr verlangt wird und die auch in sehr vielen Fällen Arbeitskraft nicht mehr verwerten können, da sie vollkommen arbeitsunfähig sind. Dieses Problem, welches die Gesetzgebung aller Nationen seit Jahrzehnten beschäftigt, erhebt sich heute mehr als eine Möglichkeit für alle beteiligten Kreise zur Diskussion. Die Frage ist heute um so brennender, als der Anreiz durch die immer mehr an sich greifende Industrialisierung der Arbeiter viel eher und dabei noch besser ausnutzt als in früheren Jahren. Die Fabrikarbeiter sind heute viel zeitiger als ihrer Kräfte als ihre Kollegen vor einigen Jahrzehnten. Kritik, denn von einer solchen muß man heute schon sprechen, ist noch dadurch verstärkt, daß durch die in allen Industriestaaten ihren bemerkbaren katastrophalen Arbeitslosigkeit, ältere und schwächere Arbeitnehmer überhaupt nicht oder nur in den allerbesten Fällen den Rest der ihnen noch gebliebenen Arbeitskraft nützlich verwerten können. (Wiegen doch überall Tausende Proletarier brotlos auf der Straße!) Die Invalidenversicherung muß sich deshalb notgedrungen möglichst bald darauf besinnen, nicht nur vollkommen arbeitsunfähige Arbeitnehmer Unterstützung über Wasser zu halten, sondern auch solche Leute, die auf dem Arbeitsmarkt wegen ihrer geringeren Arbeitskraft nicht mehr konkurrenzfähig sind.

Leistungsfähigkeit einer Invalidenversicherung richtet sich nicht nach der Höhe der Leistungen, die ausgeschüttet werden, sondern auch nach der Art der Kostenaufbringung. Wenigstens muß man diese Frage vom Standpunkt der Arbeitenden aus betrachten. Eine Versicherung ist für die Versicherten, wenn sie

zur Beitragsaufbringung überhaupt nicht herangezogen werden, leistungsfähiger wie eine ähnliche Einrichtung, zu der die Arbeitenden erst selbst die Kosten durch Beiträge aufbringen müssen. Betrachtet man nun die Invalidenversicherungen der einzelnen Staaten, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Kostenaufbringung überall anders ist. Man unterscheidet nicht weniger als sechs verschiedene Arten der Kostentragung. Einmal werden die Kosten durch Beiträge der Versicherten und durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln aufgebracht, dann wieder werden die Kosten allein durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestritten, es gibt aber auch Einrichtungen, in denen neben den Beiträgen der Arbeitgeber und Versicherten noch der Staat als solcher Zuschüsse gibt (Deutschland). Neben diesen drei Arten, in denen also die Versicherten zur Kostentragung mit herangezogen werden, gibt es noch solche, wo die Arbeitenden überhaupt ohne irgendwelche Beitragsleistung sind. (Die Kosten werden zwischen Arbeitgeber und Staat geteilt, die Arbeitgeber tragen allein die Kosten oder die Kosten werden sämtlich aus öffentlichen Mitteln bestritten.) Diese letzte Art, die man wohl als die vollkommenste bezeichnen muß, wird „Staatsbürger-Versicherung“ genannt. Man findet sie am ausgeprägtesten in der Invalidenversicherung des Erdteiles Australien.

Die Berechnung der Leistungen und damit die Höhe derselben ist in mancherlei Beziehung unterschiedlich. In einigen Staaten werden die Einheitsrenten gewährt, während wiederum andere Staaten die Rente nach der Höhe der geleisteten Versicherungsbeiträge abstufen, zu der dann noch ein bei allen Renten gleichbleibender Grundbetrag kommt (Deutschland). In anderen Ländern wieder ist die Höhe der Leistungen nach dem früheren Arbeitsverdienst des Rentenempfängers abgestuft. Eine andere Möglichkeit ist auch die Berechnung der Renten nach Bohnklassen, ein System, welches in der deutschen Krankenversicherung vorherrschend ist. In vielen Ländern findet man auch, daß neben den eigentlichen Renten der Versicherungsträger noch Zuschüsse aus Staatsmitteln kommen (Deutschland). Die Höhe der Rentenbezüge an dieser Stelle anzugeben, würde zu weit gehen, da sich ja auch im Ausland fast jede Rente anders zusammenstellt. Festgestellt sei nur, daß sie in allen Fällen bedeutend niedriger ist, als der frühere Arbeitsverdienst des

Rentenempfängers. In manchen Ländern (Italien, Frankreich usw.) wird als Rente in allen Fällen ein bestimmtes „Existenzminimum“ gewährt.

Überhaupt eingeführt haben eine öffentlich-obligatorische Alters- oder Invalidenversicherung fast ausnahmslos alle sogenannten Kulturstaaten. Die älteste dieser Art besteht in Belgien (1844). Deutschland führte bekanntlich 1889 die Invalidenversicherung und 1911 die Angestelltenversicherung ein. Bemerkenswert ist, daß alle Staaten, in denen nicht die Staatsbürgerversorgung eingeführt ist, die Invalidenversicherung auf dem Prinzip des Versicherungszwanges beruht. Schon hieraus ist abermals die große volkswirtschaftliche und auch politische Bedeutung dieses Versicherungszweiges zu sehen. Ausland hat erst verhältnismäßig spät eine Zwangsinvalidenversicherung geschaffen, nämlich im Jahre 1922. In das gleiche Jahr fällt die Schaffung der Versicherung in Serbien. Noch später erst (1923) hat sich Italien hierzu aufgerafft. Zu den Ländern, die heute noch keine Alters- oder Invalidenversicherung haben, gehört Ungarn.

Hand in Hand mit der Versorgung der Arbeitsinvaliden geht notgedrungen die Versorgung der Familienangehörigen derselben sowie die der unversorgten Hinterbliebenen. Der Alters- und Invalidenversicherung ist deshalb in fast allen Ländern eine sogenannte Hinterbliebenenversorgung angegliedert. In Deutschland haben wir dies ja auch seit 1889. Ungarn macht jedoch auch hierin eine unruhliche Ausnahme. Die Leistung an die Hinterbliebenen richtet sich in den meisten Fällen nach den Leistungen, die der eigentliche Rentenempfänger bezogen hat. Während früher Deutschland auf dem Gebiet der Sozialversicherung lange Jahre führend war und sehr viele Länder sich Einrichtungen gleicher Art nach deutschem Muster geschaffen haben, ist es in letzter Zeit in dieser Beziehung von einer Reihe Staaten überholt worden. Es muß dies für die deutsche Arbeiterkraft ein Ansporn mehr sein, alle Kräfte diesem Gebiet zu widmen, nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch, um den Arbeitsverändern in anderen Ländern dadurch indirekt zu helfen. Es ist unbefristet eine obere Aufgabe. Deutschland auf diesem Gebiet wieder in der Welt „führend“ zu machen, als in bezug auf sonstwelche Dinge! KL-5.

Berichte aus Fachkreisen.

Chemnitz. Die Bezirksmitgliederversammlungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, die in der Zeit vom 24. bis 26. Januar in acht Stadtbezirken stattfanden, waren ausnahmslos gut besucht.

Eitlingen-Busenbach. Am Sonntag, dem 29. Januar d. J., hielt die Ortsverwaltung ihre Generalversammlung im „Gasthaus zum Kaiser“ in Busenbach ab.

Kollege Becker gab den Kassenbericht. Die Kassenverhältnisse sind als gute zu bezeichnen. Höheren Ausgaben stehen erfreulicherweise noch höhere Einnahmen gegenüber.

Unter Punkt Neuwahlen wurde die bisherige Ortsverwaltung einstimmig wiedergewählt. Hierauf folgte ein Vortrag des Kollegen Erb, Karlsruhe, über die Bedeutung der freien Gewerkschaften.

Hersfeld. Am Sonntag, dem 12. Februar, 15 Uhr, hielt die Filiale Hersfeld im Saale des „Hotel Stern“ ihre gut besuchte Jahresversammlung ab.

Ferner berichtete der Geschäftsführer von der erheblichen Arbeit, die im vergangenen Jahr zu leisten war. In zahlreichen Versammlungen, Sitzungen und Verhandlungen mit den Unternehmern und den Schlichtungsstellen konnte Ersprießliches für die Textilarbeiterchaft geleistet werden.

Nachdem dann noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache gekommen waren, wies der Geschäftsführer noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Betriebsratswahlen hin und ermahnte, nur Mitglieder zu wählen, die der Organisation angehören und die Interessen der Kollegen zu wahren wüßten.

Kassel. Stiftungsfeier und Ehrung der Jubilare. Zur Ehrung 25jähriger gewerkschaftlicher Treue hatte unsere Ortsverwaltung am Sonnabend zu einem Stiftungsfest eingeladen.

Aylau-Neuhofen. Unsere Generalversammlung fand am 31. Januar im „Bergschloßchen“ Aylau statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die Verstorbenen in der üblichen Weise geehrt.

Plauen i. V. Segen ist der Mühe Preis. Die Gardinenfabrik B. u. D. Mayer in der Hegelstraße in Plauen hat das Prämienwesen eingeführt.

erzielt werden sollen. Vor allem ist den Jugendlichen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß in der Beitragsleistung Fortschritte zu verzeichnen sind.

Nachdem die Wirtschaftskrise überwunden und zum Teil eine Hochkonjunktur eingetreten war, konnten von der Organisation auch Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht werden.

Die Betriebsrätebewegung hat sich etwas gebessert, aber trotzdem sind noch in vielen Betrieben zum Schaden der Beschäftigten keine Betriebsräte vorhanden. Rechtsschutz wurde für 19 Fälle gewährt.

Nachdem Kollege Lauterbach den Bericht über die Jugend gegeben hatte, berichtete für die Revisoren der Kollege Bernert. Es haben außer den Quartalsrevisionen noch zwei unerkündete Revisionen stattgefunden.

Ueber die Berichte entspann sich eine längere aber sachliche Aussprache. Die von der Ortsverwaltung aufgestellte Vorschlagsliste zur Neuwahl der Ortsverwaltung wurde ohne große Debatte auf Antrag des Kollegen Mäder durch Aklamation einstimmig gewählt.

Unter Ferialangelegenheiten wurde die etwaige Verschmelzung der Filiale mit Reichenbach i. V. besprochen, die vorerst aber noch gar nicht spruchreif ist.

Auf die Frage der erheblichen Unterbezahlung bei der Firma Floß eingehend wurde bemerkt, daß vor allem not tut, die Beschäftigten zu organisieren und eine Betriebsvertretung zu wählen.

Ein Antrag, den Vortrag eines Rußlanddelegierten entgegenzunehmen wurde gegen elf Stimmen abgelehnt.

Mit dem Wunsch, daß im neuen Jahre alle eine größere Aktivität entfalten, wurde die ruhig und sachlich verlaufene Versammlung geschlossen.

Plauen i. V. Segen ist der Mühe Preis. Die Gardinenfabrik B. u. D. Mayer in der Hegelstraße in Plauen hat das Prämienwesen eingeführt.

Und eines Tages wurde es Betriebsweihnachten. Der junge Chef nahte eigenhändig als Weihnachtsengel. Die Volksgemeinschaft leuchtete um sein Haupt.

Jeder von den drei Arbeitern bekam fünf Mark. Jeder! Nicht drei zusammen. Unter tiefbewegten Dankesworten huldigte der junge Chef dem Arbeitsstolz.

Wenn der „junge Herr“ wieder einmal auf Reisen geht — wem Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt! — dann wird er in die Verlegenheit kommen, dem Bußjonglierer eines Ozeanpassagierschiffes ein Trinkgeld geben zu müssen.

Pöfned. Am Sonntag, dem 29. Januar 1928, fand im Schützenhaus die Generalversammlung der Filiale statt und waren die gewählten Vertreter dazu reiflos erschienen.

Anschließend berichtete Kollege Schmiedel noch über die Sitzungen des Ortsausschusses sowie über die Verhandlungen mit der Gewerkschaftshaus G. m. b. H.

Nachdem für Wittstock die Lohnbewegung, die Streikbeschluß der Mitgliederversammlung vom 5. Januar 1918 steht der im Schiedsspruch vorgesehenen Prozentsatz Erhöhung folgte von 10 Proz. brachte, abgeschlossen ist, gilt es für die Arbeiterchaft, anderen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Nachdem Privatklage und Strafantrag zurückgenommen wird das eingeleitete Strafverfahren eingestellt.

Damit haben sich die kommunistischen Geschäftsführer von dem Vorwurfe des Betruges nicht frei gemacht. Kollege Schmiedel zum Schluß, daß die Mehrheit der Gewerkschaften am 27. anderen Verlang, als daß ein juristisch einwandfreier Dreivertrag festgelegt wird.

In der anschließenden Diskussion versuchte ein Redner die Situation, das Doppelspiel der kommunistischen Geschäftsführer zu spielen, worauf Kollege Schmiedel ihm die gebührende Sanktion gab.

Putschk. Am 28. Januar fand im „Eigenheim“ unsere Generalversammlung statt. Anwesend waren 99 Vertreter, darunter 41 Frauen.

Die Konjunktur war während des Berichtsjahres eine gute. Die Mitgliederzahl beträgt 1945 männliche, 2076 weibliche. Die Betriebsarbeiter sind zu 82,5 Proz. organisiert, davon sind 76,8 in unserm Verband. Heimarbeiter sind nur zu 50 Proz. organisiert.

Kollege Gärner gab den Kassenbericht, der ein bildschlauer Entwicklung ergab. Von den Revisoren wurde berichtet, daß die Kasse jederzeit in Ordnung vorgefunden wurde.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab Wiederwahl der Mitglieder bis auf 4 Kollegen. Zu Punkt Anträge legte die Ortsverwaltung ein neues Ortsstatut vor, welches mit einer kleinen Änderung einstimmig angenommen wurde.

Am Sonntag, dem 29. Januar, hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes ihre Generalversammlung „Heils Gasthof“ ab.

Den Geschäftsbericht erläuterte der Geschäftsführer Kollege Berner in längeren Ausführungen. Das Jahr 1927 sei für die Fabrik ein sehr gutes gewesen, es herrsche Hochkonjunktur.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erläuterte Kollege Jock die Ursachen, die dazu führten, in Verdaun eine zweite Kraft zu stellen. Aus den zur engeren Wahl stehenden drei Kollegen Kollege Harzer-Belemou als zum Sekretär für Außendienst gewählt.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung ging glatt von statten. Liste der Amsterdamer Richtung wurde mit großer Mehrheit gewählt, während die Liste der Moskauer eine vollständige Niederlage erlitt.

Wittstock. Nachdem für Wittstock die Lohnbewegung, die Streikbeschluß der Mitgliederversammlung vom 5. Januar 1918 steht der im Schiedsspruch vorgesehenen Prozentsatz Erhöhung folgte von 10 Proz. brachte, abgeschlossen ist, gilt es für die Arbeiterchaft, anderen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Nach in allen anderen gewerkschaftlichen Angelegenheiten kann für die Textilarbeiter erreicht werden, wenn jeder Arbeiter und Arbeiterin sich der Stärke im gewerkschaftlichen Zusammenhalt wußt.

Auch in allen anderen gewerkschaftlichen Angelegenheiten kann für die Textilarbeiter erreicht werden, wenn jeder Arbeiter und Arbeiterin sich der Stärke im gewerkschaftlichen Zusammenhalt wußt.